

Nicht dass Menschen diese Sehnsucht nicht mehr haben: das Ende von Klage, Trauer, Mühsal. Nicht dass Menschen nicht unter Leiden, Nöten, Schicksalsschlägen, Gewalt, Unrecht, bitteren Sorgen stöhnen und niedergeschlagen sind. Aber sie erhoffen sich Wenden nur von sich selbst. Sie vertrauen immer mehr nur noch auf ihre eigenen Fähigkeiten. Immer weniger suchen sie Lösungen und Hilfen bei anderen, sie suchen immer weniger nach Lebensentwürfen, die sie mit Leid und Not, Tod und Tränen umgehen lassen. Denn immer nur sich selbst vertrauen, kann auch in die Sackgassen des Irrtums und der Selbstherrlichkeit der Besserwisserei münden. Aber mit Leid und Tod umgehen, mit Schicksalsschlägen, Scheitern, Unrecht kann man nicht immer aus sich selbst heraus. Dazu bedarf es Zusagen, Hoffnungen, Ermutigungen jenseits billiger Vertröstungen und oberflächlicher Aufmunterungsfloskeln. Wie wir mit Leid, Tod und Not umgehen, hängt ganz wesentlich davon ab, wie wir unser Leben verstehen, auf wen wir bauen, vertrauen, woraus wir unsere Lebenskraft und Zuversicht beziehen. Aber zuweilen lähmen uns Leid und Tod derart, dass wir den Blick verlieren für das Wesentliche, das uns leben lässt, trotz alledem. Menschen drohen immer wieder nur um sich selbst zu kreisen, nehmen nur sich selbst wahr, aber das nicht das Gute, was in ihnen in Leid und Tränen entgegenkommt. Manche übersehen deswegen, wo Wenden sich nähern, nicht dass all Leid dadurch vergeht, aber dass es erträglich wird, dass inmitten der Tränen uns ein Lächeln über die Lippen kommt. Es braucht einen Wechsel der Sichtweise für unser Leben, damit wir inmitten der Sorgen und Nöte, Leiden und Tränen weiterleben können. Es braucht eine andere Sichtweise auf das Leben mit seiner Fülle von Wirklichkeiten, damit wir leben können. Wer nicht sucht, hat sich selbst aufgegeben oder verdrängt Wesentliches. Manche verdrängen erfolgreich, indem sie sich in Vergnügungen, Konsum stürzen, andere verdrängen indem sie stets andere verantwortlich machen und anklagen, aber sie suchen nicht. Doch ohne eine andere Sichtweise vermögen wir nicht Wege des Leidens zu gehen ohne zu zerbrechen. Das ist der Unterschied, den Christen leben. Sie schauen ihr Leben von außen an, aus der Sicht des Glaubens, der sie im Schmerzensmann ihre eigene Leiden finden lässt, der um das Dabeisein Gottes in unserer Ohnmacht weiß. Wir sind nicht verlassen, auch wenn wir allein gelassen sind. Wir finden Halt ohne Antworten zu kennen. Wir lernen, dass Gott unser Leben durch seine Gegenwart wandelt. Leid und Mühsal stellen uns vor die Frage nach Gottes Existenz. Nicht, dass Gott uns sofort den Sinn sagt, aber er hilft uns zu überleben, weiterzuleben, das Leben anders zu gestalten, sodass es trotz Kummer und Tränen, schöne Zeiten, gute Begegnungen, Vergebung und Liebe geben kann. Darin macht er schon jetzt

etwas neu in unserem Leben. Dadurch entsteht eine gute Balance im Leben, die sich nicht ständig um Leiden und Niedergeschlagenheiten dreht, sondern das Schöne, Beglückende, Ermutigende finden lässt. Manche Leidende sind weiser, einfühlsamer, liebevoller als andere. Sie schauen nicht nur auf sich, sondern auch auf andere und helfen zu leben, dass Leiden sich lindern. So haben sie eine Ahnung von Gott, der sie am Ende ihres Lebens nicht in Mühsal, Klage, Trauer und Tod belässt, der ihrem Leben letztlich eine gute Zukunft verheißt. Aber es bedarf der Suche nach Gott, nach Worten und Ereignissen, die uns ihn ahnen lassen. Manche Ereignisse, manche Begegnung lassen uns hellhörig und weitsichtig werden für seine Gegenwart. So verstehen wir die Bibel als seine Worte für uns, die uns das Leben anderes begreifen lassen, die uns zu Gott führen, die uns Hoffnung und Zuversicht schenken, damit wir uns von ihm umgeben wissen, dass wir bestärkt sind durch seine Nähe, die wir immer wieder anders erfahren und erleben. Dass er uns Ereignisse und Menschen sendet, die uns aufleben lassen, begleiten, damit unsere Tränen getrocknet werden, Leiden gelindert, neue Einsichten gewinnen. Wir leben aus der Zusage, dass Gott sich immer wieder des Menschen annimmt, um alles neu zu machen, im Heute und in unserem Sterben, dass er sich unser barmherzig und gerecht annimmt. So sehen wir Klagen, Mühsal, Tränen der anderen und stehen ihnen bei, sodass auch sie auf Gott vertrauen lernen, dass er alles zum Guten wenden wird, dass er bei uns ist und sein wird und wir ihm endgültig begegnen, wo es dann keinen Tod, keine Trauer, keine Klage, keine Mühsal mehr geben wird, weil es dafür keinen Anlass mehr geben wird. Das lässt uns leben und viele Widrigkeiten aushalten, weil wir es schon jetzt erfahren, wo Menschen sich uns liebevoll zuwenden, uns aufrichten und verzeihen, ermutigen und begleiten, wo Leid und Freude gleichermaßen ernstgenommen und gelebt wird.